

Berufswunsch: Handelslehrer/-in

Eine Untersuchung zu den Berufswahlmotiven von Studierenden des Handelslehramts

KURZFASSUNG: In der vorliegenden Studie wurden Studierende des Lehramts an berufsbildenden Schulen, Fachrichtung Wirtschaftswissenschaften, nach ihren subjektiven Beweggründen, die zur Aufnahme des Studiums bzw. zur Wahl des Handelslehrerberufs führten, befragt. Eingeschätzt werden sollte von den Studierenden zudem der Stellenwert von Sicherheit und Unsicherheit im Rahmen ihrer Berufswahlentscheidung. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die Berufswahl überwiegend durch intrinsische und arbeitsbezogene Motive begründet wird und extrinsische Beweggründe eine untergeordnete Rolle spielen. Des Weiteren kann aufgezeigt werden, dass die Berufsentscheidung der Studierenden als zum Teil wenig gefestigt eingestuft werden muss. Die Befunde der Untersuchung werden abschließend in den Kontext der Lehrerbildungs- und Professionalisierungsdebatte gestellt.

ABSTRACT: In the present study, students majoring in business and economic education were questioned about the motives behind their choice of major, and occupation respectively. Furthermore, the students were asked to estimate how important certainty was for them when they chose their occupation. The findings reveal that the occupational choice is mainly explained by intrinsic and work-related motives, while extrinsic motives play a subordinate role. Moreover, it can be claimed that the occupational choice is partly not very firm. Finally, the results are discussed in the context of the (German) debate on teacher training and professionalism.

1 Einleitung

Die durch Krisenmeldungen angestoßene Debatte zur Situation der Lehrerbildung wird vorwiegend unter der Frage nach der Wirksamkeit und Qualität der Lehrerbildungssysteme diskutiert. In die Kritik geraten ist insbesondere die erste und zweite Phase der Lehrerausbildung sowie deren mangelnde inhaltliche Abstimmung zueinander.¹ Im Kern wird moniert, dass die Institutionen beider Phasen nur einen eingeschränkten Beitrag zur professionellen Kompetenzentwicklung bei den zukünftigen Lehrerinnen und Lehrern² leisten. Erste Konsequenzen aus dieser Defizitanalyse, die hier nicht im Mittelpunkt stehen und deshalb nicht ausgeführt

- 1 Im Vergleich zu den beiden ersten Phasen der Lehrerausbildung wird die dritte Phase der Lehrerbildung weniger in die Kritik und in die Reformdiskussionen einbezogen. Dabei wäre gerade die Qualität und Quantität der Lehrerfortbildung auf den Prüfstand zu nehmen, um phasenübergreifende Ausbildungskonzepte entwickeln zu können. Denn gefordert sind „... systematisch angelegte Konzepte, die Lehrerbildung und Lehrerverarbeit mit ihren je verschiedenen Phasen und Bedingungsstrukturen als Ganzheit betrachten, einzelne Reformziele schwerpunktmäßig verschiedenen Phasen zuordnen und für diese in der Zeitdimension jeweils kurz-, mittel- und langfristige Umsetzungsstrategien formulieren“ (Czycholl 1997, S. 372).
- 2 Im weiteren Verlauf wird der Gebrauch der femininen Sprachform aus Gründen der flüssigen Lesbarkeit des Textes nicht konsequent durchgehalten.

werden, sind beispielsweise in der Umstrukturierung der Lehramtsstudiengänge und in der Umsetzung von Kerncurricula zu erkennen. Der Erfolg der Lehrerbildung und der professionellen Kompetenzentwicklung hängt jedoch nicht allein von strukturellen Rahmenbedingungen und der Qualität der Studienangebote ab, wie aktuelle Studien belegen, sondern auch von den subjektiven Beweggründen und der Motivation der angehenden Lehrer/-innen zur Aufnahme des Studiums bzw. des Berufs (vgl. BRÜHWILER 2001, S. 386). Entsprechend sind die Berufswahlmotive und die Berufsmotivation der Studierenden in den Kontext der Professionalisierungsdebatte zu stellen. So kann BRÜHWILER in seiner Studie aufzeigen, dass die Berufsmotivation und Berufswahlmotive im zeitlich stabilen Zusammenhang mit dem Ausbildungserfolg und einer professionellen Berufsauffassung stehen (vgl. BRÜHWILER 2001, S. 386 f.). Die Frage nach den Studien- und Berufswahlmotiven angehender Lehrer/-innen wird in der erziehungswissenschaftlichen Forschung allerdings nur in regelmäßiger Unregelmäßigkeit untersucht (vgl. jüngst jedoch ULLICH 2004), wobei insbesondere die Berufswahlmotive der Lehrer/-innen aus dem allgemein bildenden Bereich im Fokus der verschiedenen Studien stehen. Lehrkräfte aus dem berufsbildenden Bereich wurden und werden dagegen deutlich seltener befragt. Damit bleibt eine Lehrer/-innengruppe aus der bisherigen Berufswahlmotivforschung weitgehend ausgeklammert, die aufgrund ihrer vorherigen berufsbiografischen Entwicklung oftmals einen zweiten Berufswahlprozess durchläuft und somit die Studien aus dem allgemein bildenden Bereich anreichern und ergänzen könnte. Ziel der vorliegenden Studie ist es, Aufschluss darüber zu geben,

- welche Gründe den Berufswechsel (98 von 120 Probanden hatten eine vorherige berufliche Tätigkeit ausgeübt) eingeleitet haben;
- welche Motive für die Wahl des Studienganges Lehramt an berufsbildenden Schulen und damit für den Beruf des Handelslehrers / der Handelslehrerin leitend gewesen sind;
- welche gruppenbezogenen Unterschiede sich in den Berufswahlmotiven ausmachen lassen (z. B. nach den Eingangsvoraussetzungen der Studierenden);
- wie sicher die Berufsentscheidung der Studierenden, Handelslehrer/-in werden zu wollen, einzustufen ist, und zwar auch unter veränderten Rahmenbedingungen.

Inwieweit die neueren Befunde aus dem allgemein bildenden Bereich mit den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung korrespondieren, ist eine eigene Forschungsfragestellung, die es zu bearbeiten gilt, die jedoch nicht im Zentrum dieses Beitrages steht.

Bevor ausgewählte Ergebnisse der Studie entlang der obigen Erkundungsfragen präsentiert werden (Pkt. 4), ist die Studie in den Kontext des Begriffs Berufswahl zu stellen und zu verorten (Pkt. 2). Des Weiteren sind zur besseren Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse einige Anmerkungen zum Untersuchungsdesign und zur Datenbasis (Pkt. 3) voranzustellen. In der Schlussbetrachtung (Pkt. 5) wird der in der Einleitung angesprochene Zusammenhang zwischen der Berufswahlmotivforschung und der Lehrerbildungsdebatte nochmals aufgenommen.

2 Berufswahl: Aspekte einer Begriffspräzisierung und Verortung der Studie

Der Terminus Berufswahl trifft in seiner *alltagssprachlichen* Bedeutung den hier zu behandelnden Sachverhalt, die Berufswahlmotive von Studierenden, nur unzutreffend. Zunächst ist festzuhalten, dass die Studierenden noch keinen Beruf gewählt haben, sondern einen Studiengang. In diesem wird ihnen ein spezifisches Qualifikations- und Kompetenzprofil vermittelt, welches „... die Ausübung einer Reihe beruflicher Tätigkeiten bzw. die Übernahme bestimmter beruflicher Positionen ermöglicht oder verschiedene berufliche Laufbahnen eröffnet“ (SCHOBER 1997, S. 105).^{3/4} Des Weiteren wird im Alltagsverständnis die Berufswahl als einmaliger Entscheidungsakt an der sogenannten „ersten Schwelle“ aufgefasst, der den Übergang zwischen Schule und Berufsausbildung markiert. SCHOBER weist zu recht darauf hin, dass der Prozess der Berufswahl „... in seiner *zeitlichen Dimension eingegrenzt* (wird) auf die letzten ein bis zwei Jahre vor der Schulentlassung, und er wird fokussiert auf den Zeitpunkt der angeblich ‚ersten Berufswahl‘, d. h. in der Regel der Wahl *des ersten Ausbildungsganges* nach Verlassen der allgemein bildenden Schule“ (SCHOBER 1997, S. 105). Damit wären Studien, die sich mit den Berufswahlmotiven von Studierenden beschäftigen genauso ausgeblendet wie alle anderen Untersuchungen zu den „... nachgelagerten Sozialisations- und Entscheidungsphasen ...“ (SCHOBER 1997, S. 105). Werden diese in die Definition von Berufswahl einbezogen, so bezeichnet der Begriff einen Prozess, der mit der schulischen Ausbildung beginnt⁵ und der im laufenden Erwerbsleben eine immer wiederkehrende Bedeutung annehmen kann. Unter dieser umfassenden Zuschneidung kann der Begriff Berufswahl definiert werden als „... eine in eine lebenslange berufliche Entwicklung eingebundene ... unter bestimmten gesellschaftlichen Bedingungen und Einflüssen stehende sowie in der Regel wiederholt sich einstellende interaktive Lern- und Entscheidungsphase, ... deren jeweiliges Ergebnis dazu beiträgt, dass Menschen unterschiedliche berufliche Tätigkeiten ausüben“ (BUSSHOFF 1992, S. 88).⁶ Entsprechend umfasst der Prozess der Berufswahl verschiedene Entscheidungssituationen, die zur Analyse ausdifferenziert werden können, wie

- 3 Der Vollständigkeit halber sei kurz angemerkt, dass es sich bei der Studien- und Berufswahl nur im eingeschränkten Maße um eine freie *Wahl* handelt, sind doch die Studien- und Berufszugänge durch spezifische Zulassungsvoraussetzungen beschränkt. Die Individuen wählen zwar einen Studiengang oder Beruf, diese Wahl verläuft aber unter den Selektionsmechanismen der gesellschaftlichen Institutionen. „Berufe werden also nicht nur von Individuen gewählt, sondern diese werden auch für bestimmte Berufe gewählt“ (Scheller 1976, S. 10).
- 4 Dass sich der Studiengang Lehramt an berufsbildenden Schulen oder Diplom-Wirtschaftspädagogik nicht auf die Qualifizierung für eine bestimmte berufliche Tätigkeit reduzieren lassen will, wird in der aktuellen Polyvalenzdiskussion deutlich herausgestellt (vgl. Tramm 2001).
- 5 Tiefenpsychologisch orientierte Autoren verlegen den Beginn des Berufswahlprozess sogar in die frühe Kindheit (vgl. Scheller 1976, S. 11).
- 6 Entsprechend dieses Berufswahlbegriffs haben sich die Arbeitsschwerpunkte der Berufswahlforschung und -theorienbildung von der Beschreibung und Analyse kurzfristiger, punktueller Einzelentscheidungen auf lebenslange berufliche Entwicklungsprozesse verlagert. Inwieweit die mannigfaltig vorliegenden Berufswahltheorien diesem Umstand Rechnung tragen, soll nicht zum Gegenstand dieses Beitrages erhoben werden. Die vorliegende Studie ist nicht darauf angelegt, angesichts einer fehlenden Gesamtheorie (vgl. Bußhoff 1992, S. 77) einzelne Theorien des Berufswahlprozesses kritisch zu überprüfen.

- „den Besuch einer allgemeinen Schule (Hauptschule, Realschule, Gymnasium, Gesamtschule),
- die berufliche Erstqualifizierung (in einem Ausbildungsverhältnis im dualen System, in beruflichen Vollzeitschulen, im Hochschulbereich),
- den erstmaligen Eintritt in ein Arbeitsverhältnis im Beschäftigungssystem,
- den freiwilligen zeitweiligen Austritt aus dem Erwerbsleben (Umschulung, Fort- und Weiterbildung),
- den freiwilligen oder erzwungenen Berufswechsel im arbeitsfähigen Alter,
- den dauerhaften Austritt aus dem Erwerbsleben als Extremfall (durch Aufgabe der beruflichen Tätigkeit – Rente/Pension; Arbeitsverweigerung)“ (KELL 1995, S. 391).⁷

Die Aufteilung des Berufswahlprozesses in Berufswahlentscheidungssituationen lässt sich zugleich als Raster zur Einordnung von unterschiedlichen Berufswahlstudien verwenden. Sind die Berufswahlstudien über Studierende demnach der beruflichen Erstqualifizierung zuzurechnen, so liefert die vorliegende Untersuchung darüber hinaus einen Beitrag zu den Motiven des Berufswechsels. Diese doppelte Verortung der Studie ergibt sich aus der heterogenen Zusammensetzung der Studierenden des Lehramts an berufsbildenden Schulen, wie im Folgenden dargelegt werden soll.

3 Das Untersuchungsdesign und die Datenbasis

Die vorliegenden Untersuchungsergebnisse basieren auf einer nicht repräsentativen, standardisierten Fragebogenerhebung, die gegen Ende des Sommersemesters 2004 im Studiengang Lehramt an berufsbildenden Schulen, Fachrichtung Wirtschaftswissenschaften, an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg schriftlich durchgeführt wurde. Der eingesetzte Fragebogen kann an dieser Stelle nicht ausführlich vorgestellt werden. Einige Hinweise sollen hier genügen. Der sechsstufige Bogen enthielt Fragestellungen

- zur Art der Hochschulzugangsberechtigung;
- zu den vor dem Studium absolvierten oder angefangenen Qualifizierungsmaßnahmen (wie Ausbildung, Studium usw.);
- zur Dauer der Berufstätigkeit nach der Ausbildung bzw. nach dem Erststudium;
- zur Zufriedenheit mit der beruflichen Ausbildung / Tätigkeit und / oder mit dem Erststudium;
- darüber, wie sicher der Berufswunsch Handelslehrer/-in werden zu wollen, bei den Studierenden verankert ist (auch unter veränderten Rahmenbedingungen);
- über die Gründe, die maßgeblich zu einem Berufswechsel bzw. Studiengangswechsel führten;
- zu den Motiven der Studiums- bzw. der Berufswahl;
- zur Person (Geschlecht, Alter, Semester, Zweifach) und zur beruflichen Stellung der Eltern.

7 Gemäß der weiten Begriffsdefinition wird im weiteren Text am Begriff der Berufswahl festgehalten, wenngleich – wie oben erwähnt – es sich zunächst um eine Studienwahlentscheidung handelt.

Die allgemeinen Vor- und Nachteile von standardisierten, schriftlichen Befragungsinstrumenten zur Erfassung von Berufswahlmotiven sind in der Literatur gut beschrieben und vielfach diskutiert worden (vgl. z. B. BORTZ & DÖRING 1995, S. 231 ff.; FRIEDRICHS 1990, S. 236 ff.; KIEGER 2000, S. 252 f.). Sie sollen an dieser Stelle nicht wiederholt werden. Hervorzuheben sind jedoch die Folgen von gebundenen bzw. geschlossenen Antwortformaten. Aus der Literatur ist bekannt, dass bei geschlossenen Antwortvorgaben mehr Berufswahlmotivgründe eine Bedeutung erlangen als in offenen Befragungen zu Tage gefördert werden. Zu diesem Problem stellt Krieger fest:

„In diesem Sinne müssten wir annehmen, dass bei der freien Formulierung eines Textes zur Berufswahl die relevanten Motive numerisch unterschätzt werden, da die freie Reproduktion nicht alles ans Licht bringt, was damals von Einfluss war. Andererseits ... gibt es auch gute Gründe, der freien Reproduktion mehr zu trauen als dem Multiple-Choice-Verfahren: Wir können beim Ankreuzen im Motivkatalog keinesfalls sicher sein, dass dabei nur ehemals wirksame Motive markiert werden“ (KRIEGER 2000, S. 253).⁸

Dieser „systematische Inflations-Effekt“ (KRIEGER 2000, S. 253) betrifft auch die vorliegende Untersuchung. Im Gegensatz zu anderen Studien, in denen oftmals Ja / Nein-Kategorien anzutreffen sind (vgl. OESTERREICH 1987), werden im eingesetzten Fragebogen die Motive nach ihrer Stärke gewichtet. Der „Inflationseffekt“ konnte insofern differenzierter betrachtet, wenn auch nicht ausgeschlossen werden.

Unabhängig vom Vorgehen ist zu berücksichtigen, dass letztlich alle schriftlichen Befragungen zur Berufswahl auf Retrospektivdaten beruhen und nur die rational bewussten Motivstrukturen erhoben werden.⁹ Somit wird die Komplexität und die zeitliche Dimension des Berufswahlentscheidungsprozesses nicht vollständig eingefangen (vgl. STELTMANN 1980, S. 581). Da nur zurückliegende Motive und Entscheidungen der Berufswahl erfasst werden können, wurde die Erhebung auf Studienanfänger des zweiten Semesters begrenzt, bei denen die Berufswahlentscheidung noch nicht zu lang zurück lag. Als Ausnahme sind die sogenannten Quer- bzw. Seiteneinsteiger des Studiengangs zugelassen worden. Insgesamt konnten 120 Studierende befragt werden, davon waren 67 männlichen und 53 weiblichen Geschlechts. Zur differenzierten Motivbetrachtung sollte nicht nur das Geschlecht eine Variable darstellen, sondern es sollten auch die unterschiedlichen Eingangsvoraussetzungen der Studierenden berücksichtigt werden. Nach den berufsbiografischen Angaben der Probanden haben sich vier gut unterscheidbare Gruppen herauskristallisiert:

a) Personen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung und einem angefangenen oder abgeschlossenen Studium (bezeichnet als „Ausbildung und Studium“; N = 36)

8 Insofern dürfte die Verbindung dieser beiden Zugangsweisen ein interessantes Gesamtbild versprechen. Interessant ist der Vergleich beider Ansätze auch unter der Fragestellung, inwieweit die Befunde der Berufswahlmotivforschung in Abhängigkeit zum methodischen Design der Untersuchungen stehen. Dieses Forschungsgebiet wird aktuell in Oldenburg verfolgt. Die hier darzustellende Studie lässt sich entsprechend als Teil einer umfangreicher angelegten Studie verstehen.

9 Die steuernden unbewussten Motivlagen werden durch die herkömmlichen schriftlichen Befragungen mit gebundenen oder offenen Antwortformaten wohl kaum erfasst.

- b) Personen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung (bezeichnet als „Ausbildung“; N = 56)
- c) Personen mit einem angefangenen oder abgeschlossenen Studium (bezeichnet als „Studium“; N = 15)
- d) Personen ohne abgeschlossene Ausbildung und ohne angefangenes oder abgeschlossenes Studium (bezeichnet als „Abitur“; N = 12)

Aus der Zusammensetzung der Probanden wird ersichtlich, dass nur wenige Personen zum Zeitpunkt der Studienwahl einen ersten Berufswahlprozess durchlaufen haben. Die überwiegende Zahl der Studierenden hat bereits eine Berufsausbildung und / oder ein Studium absolviert. Diese Gruppe strebt einen Berufswechsel an, es handelt sich also um eine Revidierung ihrer ersten Berufswahlentscheidung.

Im Folgenden sollen in deskriptiver Absicht ausgewählte Untersuchungsergebnisse entlang der eingangs formulierten Erkundungsfragen (s. Pkt. 1) dargestellt werden. Zunächst werden die Gründe betrachtet, die einen Berufswechsel eingeleitet haben. Danach sollen die Motive, die zur Berufswahl des Handelslehrers / der Handelslehrerin geführt haben, in der Gesamtbetrachtung und differenziert nach einzelnen Gruppen dargelegt werden, um anschließend die Frage nach der Sicherheit der Berufswahlentscheidung zu erörtern.

4 Ausgewählte Ergebnisse zu den Berufswahlmotiven der Studierenden des Handelslehramtes

4.1 Gründe, die den Studiengangs- bzw. Berufswechsel eingeleitet haben

Aus der Beschreibung der Probandengruppe wurde bereits ersichtlich, dass die Studienanfänger im Studiengang „Lehramt an berufsbildenden Schulen“ ganz unterschiedliche Sozialisationserfahrungen und (berufs-)biografische Entwicklungen durchlaufen haben. Dieser Aspekt wirkt sich auch auf die Dauer der Arbeitstätigkeit nach der Ausbildung bzw. nach dem Erststudium aus, wie die folgende Tabelle 1 verdeutlicht:

Berufstätigkeit nach der Ausbildung oder dem Studium	N	%
keine	21	22,6
unter 1 Jahr	26	28,0
1 bis einschl. 2 Jahre	19	20,4
über 2 bis unter 10 Jahre	19	20,4
10 Jahre und länger	8	8,6
Gesamt	93	100,0

Tabelle 1: Dauer der Berufstätigkeit nach der Ausbildung bzw. dem Studium

Der Aspekt der zum Teil langjährigen Berufserfahrungen wirft die Frage nach den Gründen des Berufswechsels auf. Hierzu konnten die Probanden in einer offenen Frage Stellung nehmen. Die freien Antworten wurden nachträglich kategorisiert und ausgezählt. Als wichtigste Aspekte wurden von den Befragten hervorgehoben:

- Unzufriedenheit mit den allgemeinen und beruflichen Zukunftsaussichten (37,8 %);¹⁰ unter dieser Oberkategorie verbirgt sich mit 11,7 % eine Unsicherheit hinsichtlich der allgemeinen Arbeitsmarktlage. Als typische Stichwörter wurden die schlechte Konjunktur, allgemeine Arbeitsplatzunsicherheit usw. angegeben. Mit 9,4 % wurden nicht weiter spezifizierte fehlende berufliche Zukunftsaussichten im ausgeübten (Ausbildungs-)Beruf genannt. Eine bedeutende Rolle nehmen auch die fehlenden Aufstiegschancen (8,9 %) im Beruf und die mangelnden Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten (7,8 %) ein.
- Unzufriedenheit mit der beruflichen Tätigkeit (16,7 %); hierunter fallen die Aussagen, die sich auf die Unterforderung im Beruf beziehen. Häufige Stichwörter waren Langeweile, Monotonie im Beruf etc.
- Unzufriedenheit mit finanziellen Aspekten (8,9 %).
- Allgemeiner Veränderungswunsch (7,2 %); hierunter sind wenig präzise und diffuse Veränderungsgedanken der Befragten zusammengefasst, wie z. B. Lust auf Neues, Tapetenwechsel, neue Herausforderung etc.

Die einzelnen Gründe des Berufswechsels spiegeln sich zusammenfassend in der Einschätzungsfrage nach der Zufriedenheit mit der bisherigen beruflichen Ausbildung und Tätigkeit wider. Die Werte in der Tabelle 2 verdeutlichen, dass mehr als 50 % nicht oder nur einigermaßen zufrieden mit der vorangegangenen beruflichen (Ausbildungs-)Tätigkeit waren. Sehr zufrieden mit ihrer Ausbildung bzw. beruflichen Tätigkeit waren 17,3 % aller Probanden.

		unzufrieden	einigermaßen zufrieden	zufrieden	sehr zufrieden	Gesamt
Mit meiner beruflichen Ausbildung / Tätigkeit war ich ...	N	21	32	28	17	98
	%	21,4%	32,7%	28,6%	17,3%	100,0%

Tabelle 2: Zufriedenheit mit beruflichen Ausbildung und / oder Tätigkeit

Die Motivation, ein Studium zu beginnen und damit einen Berufswechsel vorzunehmen, ist sicherlich auf die angeführte Unzufriedenheit mit der bisherigen Tätigkeit zurückzuführen. Hinzu kommt, dass die ehemalige Ausbildung und/oder Berufstätigkeit oftmals nicht dem Wunschberuf entsprach, wie die überwiegende Anzahl der Befragten angaben (s. Tabelle 3). Ihren Wunschberuf haben nur 17,3 % der Befragten ausüben können.¹¹

¹⁰ Prozentwert von 180 Fällen.

¹¹ Kurz angemerkt sei, dass die Bedeutung der Berufswahlentscheidung für die spätere Zufriedenheit im Beruf durch den signifikanten Zusammenhang zwischen den beiden Variablen Wunschberuf und Zufriedenheit mit einem Korrelationskoeffizienten von $r = .49$ ($p = .01$; 2-seitig) hervorgehoben werden kann.

		trifft nicht zu	trifft teilweise zu	trifft eher zu	trifft völlig zu	Gesamt
Mein Ausbildungsberuf bzw. meine berufliche Tätigkeit entsprach meinem Wunschberuf.	N	14	41	26	17	98
	%	14,3%	41,8%	26,5%	17,3%	100,0%

Tabelle 3: Ausbildungsberuf bzw. berufliche Tätigkeit gleich Wunschberuf?

Zusammenfassend ist hervorzuheben, dass ein Großteil der Befragten einen Berufswechsel aus Enttäuschungen im Erstberuf anstreben.¹² Eine fehlgeschlagene erste (Wunsch-)Berufswahl, mangelnde berufliche Zukunftsperspektiven sowie Langeweile und Monotonie in der beruflichen Tätigkeit bei gleichzeitiger Leistungs- und Aufstiegsmotivation der Personen, dürften zur Aufnahme des Studiums und zur beruflichen Neuorientierung geführt haben.

4.2 Berufswahlmotive der Studierenden des Lehramts an berufsbildenden Schulen

4.2.1 Übersicht über die Bedeutung einzelner Motive

Zur Erkundung der Frage, welche Motive die Aufnahme des Studienganges Lehramt an berufsbildenden Schulen begründet haben, wurden den Probanden 34 Motive zur Auswahl vorgegeben.¹³ Die einzelnen Motive galt es innerhalb einer 4stufigen Skala von „trifft nicht zu“ (Wert 0) bis „trifft völlig zu“ (Wert 3) zu gewichten. Einige Befunde der Mittelwertvergleiche sollen im Folgenden herausgestellt werden.¹⁴

Die beiden stärksten Motive, gern Unterricht erteilen zu wollen (AM = 2,48) und die Freude am Umgang mit Jugendlichen (AM = 2,44), können als gesellschaftlich anerkannte Berufswahlmotive für angehende Lehrer/-innen angesehen werden. Hierzu gehören auch die Motive, die eine positive Beschreibung des Tätigkeitsfeldes abgeben. Danach erfolgte die Wahl des Studiums, weil der Beruf als Lehrer/-in hohe Gestaltungsfreiheiten und selbständige Arbeit ermöglicht (AM = 2,34) und eine interessante, vielseitige, abwechslungsreiche (AM = 2,18) und verantwortungsvolle (AM = 2,17) Tätigkeit darstellt.

Aus fachlicher Sicht ist es überraschend, dass das Interesse am Zweitfach (Germanistik, Sport etc.) (AM = 2,27) deutlich vor dem des Erstfaches (Wirtschaftswissenschaften) liegt (AM = 1,95). Dieser Sachverhalt wird bei der anschließenden gruppenspezifischen Betrachtung weiter zu verfolgen sein.

12 Die Möglichkeit, dass vielen Auszubildenden keine Übernahme in ein längerfristiges Arbeitsverhältnis angeboten worden ist, scheint weniger bedeutsam zu sein. In einem Pretest konnte festgestellt werden, dass die Gruppe der Studierenden, die eine Ausbildung im dualen System absolviert hatten, dadurch gekennzeichnet war, dass von 36 Probanden 32 (88,9 %) eine Übernahme in ein längerfristiges Arbeitsverhältnis ablehnten und nur vier Personen (11,1 %) keine Übernahme angeboten worden ist.

13 Der Entschluss bei dieser Frage auf ein geschlossenes Kategorienschema zurückzugreifen, begründet sich aus den vielfältig vorliegenden offenen Befragungen, aus deren Antwortverhalten ein umfangreicher Motivkatalog entwickelt werden konnte.

14 Für diese Skala wird für die Zwecke dieser Untersuchung, in Anlehnung an eine verbreitete Praxis, annähernd metrisches Niveau angenommen. AM steht für arithmetisches Mittel.

Motive, die die materielle Sicherheit ansprechen, nehmen im Trend durchschnittliche Rangplätze ein. Allein dem Motiv „Sicherheit des Arbeitsplatzes“ wird im Mittel (2,18) eine vergleichsweise hohe Priorität zugesprochen. Dieser Wert steht dem Anschein nach im Zusammenhang mit den oben genannten Gründen des Berufswechsels und muss unter der Maßgabe einer angespannten allgemeinen Arbeitsmarktlage interpretiert werden. Das Motiv, Handelslehrer/-in aufgrund der guten Einstellungschancen werden zu wollen (AM = 1,86), dürfte ebenfalls den in diesem Fall guten Arbeitsmarktbedingungen geschuldet sein.

Den Lehrern und Lehrerinnen oftmals negativ anhaftenden Vorurteilen, diesen Beruf nur ausüben zu wollen, um ein hohes Einkommen zu beziehen (AM = 1,83), um günstige Arbeitszeitregelungen (AM = 1,47) vorzufinden oder von der vielen Freizeit und den langen Ferien (AM = 1,27) profitieren zu wollen, können auf Basis dieser Datenlage weitgehend nicht bestätigt werden. Sie nehmen in der Werteskala nur mittlere und somit untergeordnete Rangplätze ein.

Das Ausweichmotiv „Ich hatte keine Möglichkeit meinen ursprünglichen Studien- bzw. Berufswunsch zu verwirklichen“ erreicht nur einen geringen Mittelwert von 0,53.¹⁵ Im Unterschied zur Untersuchung von SCHOPF, die aufgrund eingeschränkter Studienwahlmöglichkeiten der untersuchten Probanden feststellte, dass „mindestens ein Viertel der HL (Handelslehrer; J. K.) diesen Beruf nicht aus Neigung ergriffen (hat), sondern in ihm bestenfalls die zweitbeste Lösung (sieht)“ (SCHOPF 1971, S. 190), spielt dieser Aspekt in der vorliegenden Studie keine Bedeutung mehr.¹⁶

Eine noch geringere Bedeutung nehmen Motive ein, die auf Unsicherheit in der Studien- und Berufswahl schließen lassen könnten. Genannt seien beispielsweise die folgenden Motive: die Aufnahme des Studiums aufgrund des Rates von Dritten (AM = 0,40), die Annahme, dass das Studium nicht allzu schwierig sein würde (AM = 0,36) oder den Probanden einfach nichts anders eingefallen ist (AM = 0,08).

4.2.2 Gruppenspezifische Motivlage

Die gruppenspezifische Betrachtung der Bedeutung einzelner Motive erfolgt entlang der erwähnten vier Gruppen „Ausbildung und Studium“, „Ausbildung“, „Studium“ und „Abitur“. Des Weiteren werden geschlechtsspezifische Unterschiede herausgestellt. In der Darstellung werden auszugsweise nur die Motive aufgenommen, die maßgeblich (Mittelwert > 2) die Berufswahlentscheidung beeinflussen haben und bei denen signifikante Mittelwertunterschiede festgestellt werden konnten. Folgende Ergebnisse haben sich eingestellt:

- Für alle vier Personengruppen lässt sich feststellen, dass die Motive, die in der allgemeinen Darstellung als gesellschaftlich anerkannte Berufswahlmotive be-

¹⁵ Dieser geringe Wert ist der Gleichstellung des Wirtschaftsgymnasiums mit dem allgemeinen Gymnasium und vereinfachter Hochschulzugangsbedingungen geschuldet.

¹⁶ Es bedarf keiner tiefgreifenden Erläuterungen, dass angenommen werden kann, dass sich seit der Untersuchung von Schopf (1971) die Motivhaltungen zur Wahl eines Berufes aufgrund veränderter sozioökonomischer und bildungspolitischer Rahmenbedingungen sowie veränderter Werthaltungen der Individuen gegenüber Arbeit und Beruf gewandelt haben dürften. Entsprechend können die Befunde der Studie von Schopf in der heutigen Zeit allenfalls als historische Vergleichswerte berücksichtigt werden.

zeichnet worden sind, auch in den einzelnen Gruppen eine hohe Priorität einnehmen.¹⁷ Gleiches gilt für das Motiv, welches auf die Sicherheit des Arbeitsplatzes abzielt.

- Zwischen den Gruppen liegen einige leichte und auch stärkere Motiv-Verschiebungen vor. Herausgehoben werden soll das Motiv „Ich will Handelslehrer/-in werden, weil ich bereits Kenntnisse in den gewählten Studienfächern aufweise“. Dieses nimmt in der Gruppe „Ausbildung und Studium“ den höchsten Mittelwert (AM = 2,5), also Rang 1 ein. Dieser Sachverhalt mag für die äußerst bewusste und rationale Studien- bzw. Berufswahlentscheidung dieser Gruppe stehen. Die anderen Gruppen reichen nicht an diesen hohen Wert heran, wenngleich das Motiv in der Gruppe „Abitur“ ebenfalls hoch (AM = 2,0) eingeschätzt wird, was mit dem Erwerb der Hochschulreife an einem Wirtschaftsgymnasium zusammenhängen könnte.
- Des Weiteren ist erwähnenswert, dass das Interesse am Zweifach (Germanistik, Politik etc.) in den vier Gruppen jeweils vor dem des Erstfaches (Wirtschaftswissenschaften) liegt. Ein Befund, der bereits in der obigen Begutachtung der Mittelwerte aufgefallen ist. Bei der deutlichen Ausrichtung des Studiums auf die wirtschaftswissenschaftlichen Fächer und der späteren beruflichen Tätigkeit wäre eher ein umgekehrtes Ergebnis zu vermuten gewesen. Die Befunde der Studie geben keinen weiteren Hinweis, die dieses Verhältnis erklären könnten. Ein Erklärungsversuch soll in der Schlussbetrachtung unternommen werden.

Ein Mittelwertvergleich für die einzelnen Motive wurde auch bezüglich des Geschlechts durchgeführt. Die Analyse hat folgende statistisch bedeutsame Einzelergebnisse ergeben:

- Auch hier ist zunächst festzuhalten, dass die pädagogischen Motive (gern unterrichten wollen, Freude am Umgang mit Jugendlichen usw.) und die Sicherheit des Arbeitsplatzes bei beiden Geschlechtern die höchsten Mittelwerte einnehmen. Ein signifikanter Unterschied ist allein beim Motiv, welches auf die interessante, vielseitige und abwechslungsreiche Tätigkeit des Berufs abstellt, aufzufinden ($p = .02$; $F = 5,297$). Frauen (AM = 2,34) messen diesem Motiv einen höheren Stellenwert als Männer zu (AM = 2,06).
- Ein statistisch relevanter Gruppenwertunterschied zeigt sich hinsichtlich des Zweifaches ($p = .05$; $F = 4,125$). Das Motiv „Ich will Handelslehrer/-in werden, weil ich ein besonderes Interesse am Zweifach habe“ wird stärker von den männlichen Probanden gewählt (AM = 2,40) als von den weiblichen (AM = 2,09).
- Ein weiterer Befund liegt beim Motiv „Einkommen“ vor ($p = < .01$; $F = 5,002$). Dieses spielt bei den Männern (AM = 2,01) eine größere Bedeutung als bei den Frauen (AM = 1,60).

Eine Erklärung für die beiden letztgenannten Mittelwertunterschiede lassen sich aus den vorliegenden Daten nicht generieren. Weiteren Aufschluss verspricht eine Faktorenanalyse.

¹⁷ Eine „leichte“ Ausnahme liegt beim Motiv „Weil die Tätigkeit als Lehrer/-in interessant, vielseitig und abwechslungsreich ist“ vor. In der Gruppe der Personen, die bereits ein Studium begonnen oder absolviert haben, erreichte dieses Motiv einen Mittelwert von 1,93.

4.2.3 „Faktorenanalyse“ zu den Berufswahlmotiven

Um die Komplexität des Konstrukts Berufswahlmotive, die durch die Vielzahl der Aussageitems abgebildet wird, handhabbar und interpretierbar zu halten, wurde eine Faktorenanalyse durchgeführt. Ziel dabei ist es, die bekannten Variablen auf möglichst wenige und gut abgrenzbare Faktoren (i. S. v. hypothetischen Variablen höherer Abstraktionsebene) zu reduzieren. Bei der Erstellung der Faktorenanalyse zeigte sich zunächst, dass eine aussagekräftige Berechnung mit SPSS nicht gelang. Es konnten keine wenigen, unterschiedlichen, unabhängigen und bisher unbekanntem Motivkonstellationen gebildet werden. Dieser Umstand lässt den Befund zu, dass die Berufswahlmotive der Probanden durch viele unterschiedlich motivierte Variablen geprägt sind. Dennoch gelang es unter einer Modifizierung der Faktorenanalyse¹⁸ sechs Motivbündel sinnvoll und methodisch nachvollziehbar zu extrahieren. Auf dem Faktor 1 laden die vier Items hoch, die sich auf positive Erfahrungen und dem Umgang mit Jugendlichen beziehen sowie das Unterrichten betreffen, er wird deshalb mit *„pädagogischer Tätigkeit“* umschrieben. Faktor 2 wird von den vier Items geprägt, die auf ein gesichertes, hohes Einkommen bei einem hohen Maß an Freizeit abzielen. Somit ist dieser Faktor 2 Ausdruck für ein *„sicheres und angenehmes Leben“*. Faktor 3 lässt sich als *„wichtige gesellschaftliche Aufgabe“* bezeichnen. Im Vordergrund stehen die drei Items, die den verantwortungsvollen Charakter und die gesellschaftliche Bedeutung der Lehrer/-innen-tätigkeit hervorheben. Auf Faktor 4 laden die zwei Items besonders hoch, die die Verbindung von beruflichen und familiären Aufgaben sowie die guten Einstellungschancen hervorheben. Der Faktor ist demnach Ausdruck für ein angestrebtes *„gesichertes Berufs- und Familienleben“*. Als *„Ausweichlösung“* kann der Faktor 5 charakterisiert werden. Ausschlaggebend waren die hohen Ladungen zu den Items *„Ich will Handelslehrer/-in werden, weil ich keine Möglichkeit hatte, meinen ursprünglichen Studien- bzw. Berufswunsch zu verwirklichen“* und *„Ich habe mich für das Handelslehreramt entschieden, weil der Studienort nah zum Wohnort liegt“*. Faktor 6: *„fachliche Interessen und Kenntnisse“* wird geprägt von den Items, die aussagen, dass ein besonderes Interesse am Fach Wirtschaftswissenschaften besteht und bereits Kenntnisse in den gewählten Studienfächern vorliegen.

18 Nachdem sich gezeigt hatte, dass keine sinnvolle Faktorenanalyse berechnet werden konnte, wurde in einem zweiten Schritt die Liste der Variablen um jene Aussagemotive verringert, die in der Anti-Image-Korrelation nur ein geringes Maß der Stichprobeneignung aufwiesen. Die so durchgeführte „reduzierte“ Faktorenanalyse ergab sechs Faktoren, deren Zusammenstellung und Faktorladungen jedoch keine eindeutig bestimmbar neuen Variablen ergaben. An dieser Stelle wurde die Faktorenanalyse beendet. Es erfolgte eine Zusammenfassung von einzelnen Items auf Basis eigener theoretischer Vorannahmen. Die Reliabilitätsanalyse zu den Beziehungen zwischen den Items zeigte jedoch, dass keine hohe innere Konsistenz der jeweils gebildeten Itempools erreicht werden konnte (niedrige Cronbach-Alpha-Werte). Zurückgegriffen wurde jetzt auf die vorher beendete „reduzierte“ Faktorenanalyse, denn die sechs Faktoren entsprechen im Kern dem Bild der theoretisch orientierten Zusammenstellung. Die neuen sechs Variablen wurden deshalb auf Basis der Items mit hoher Faktorladung zusammengestellt. Gleichzeitig wurden Items mit geringer Faktorladung ignoriert. Die sechs gebildeten Faktoren wurden paarweise T-Tests für abhängige Stichproben unterzogen, die signifikante Unterschiede in der durchschnittlichen Zustimmung der Befragten zu den sechs gebildeten Faktoren aufwiesen.

Werden die gebildeten neuen Variablen mit den vier Personengruppen per Varianzanalyse (einfaktorielle ANOVA) verglichen, so ergibt sich als zentraler Befund, dass nur sehr wenige signifikante Gruppenunterschiede festzustellen sind. Das heißt, die Probanden, mit ihren unterschiedlichen Eingangsvoraussetzungen, weisen in ihren Motivgründen der Berufswahl kaum signifikante Mittelwertunterschiede auf.¹⁹ Eine Ausnahme besteht und soll kurz angeführt werden. Hinsichtlich der Variable „*fachliches Interesse und Kenntnisse*“ lässt sich ein statistisch relevanter Unterschied zwischen den Gruppen „Ausbildung und Studium“ und „Ausbildung“ feststellen.²⁰ Die Probanden, die bereits eine Ausbildung und ein angefangenes oder abgeschlossenes Studium haben, weisen deutlich höhere fachliche Interessen und Kenntnisse auf als die Probanden, die allein eine Ausbildung absolvierten. Dass dieser Gruppenunterschied auf die bereits erworbenen Kenntnisse im Erststudium, welches meist ein hoch affines Fach zum Handelslehramtsstudium darstellt, zurückzuführen ist, zeigt die Einzelitemanalyse und ist im Ergebnis fast trivial.

Beim Vergleich der sechs neuen Variablen mit den Geschlechtergruppen ist wiederum festzustellen, dass bei Männern wie bei Frauen die stärksten Mittelwerte auf das Motivbündel „pädagogische Tätigkeit“ fallen. Bei zwei Variablen zeigt sich ein signifikanter Gruppenunterschied. Die Variable „angenehmes Leben“ weist bei den männlichen Probanden einen höheren Mittelwert (AM = 1,93; bei den Frauen M = 1,62) aus. Bei den Männern ist die Studien- bzw. Berufswahl deutlich stärker mit dem Interesse einer angenehmen Lebensführung verbunden. Angesprochen werden damit die Aspekte des Lehrerberufs, die in der gesellschaftlichen Diskussion eher negativ besetzt sind, wie beispielsweise viel Freizeit und lange Ferien bei gleichzeitig gesichertem und hohem Einkommen. Ein weiterer signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern liegt bei der Variablen „*Ausweichlösung*“ vor²¹, wobei angeführt werden muss, dass diese Variable mit einem Mittelwert von 0,53 keine große Bedeutung in den Berufswahlmotiven einnimmt. Gleichwohl zeigt die Varianzanalyse, dass die männlichen Probanden dieses Motivbündel wichtiger einstufen als die weiblichen.

4.3 Handelslehrer/-in ein Wunschberuf?

Der Wunsch, Handelslehrer/-in werden zu wollen, ist bei den Befragten unterschiedlich ausgeprägt, wie der Tabelle 4 zu entnehmen ist.

Der Beruf des Handelslehrers / der Handelslehrerin ist mein Wunschberuf		trifft nicht zu	trifft teilweise zu	trifft eher zu	trifft völlig zu	Gesamt
Gesamt	Anzahl	2	16	58	44	120
	%	1,7%	13,3%	48,3%	36,7%	100,0%
männlich	Anzahl	1	9	36	21	67
	%	1,5%	13,4%	53,7%	31,3%	100,0%
weiblich	Anzahl	1	7	22	23	53
	%	1,9%	13,2%	41,5%	43,4%	100,0%

Tabelle 4: Wunschberuf Handelslehrer/-in?

19 Inwieweit die wenigen signifikanten Unterschiede auf die geringen Stichprobengrößen zurückzuführen sind, müssen nachfolgende Untersuchungen mit größerem N zeigen.

20 Die mittlere Differenz ist auf dem Niveau .05 signifikant.

21 Signifikanz zwischen den Gruppen: $p < .01$; $F = 9,36$

Die Tabellenwerte geben Auskunft darüber, wie sicher die Berufswahlentscheidung der Studierenden ist. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Probanden, die die Randbereiche der Werteskala nutzten, eine recht sichere Entscheidung für bzw. gegen diesen Beruf getroffen haben. Eine sichere Entscheidung kann demnach 38,4 % aller Befragten zugesprochen werden. Etwas niedriger liegt dieser Prozentsatz bei den Männern (32,8 %), während er bei den Frauen mit 45,3 % höher ausfällt. Frauen sind sich in der Entscheidung für ihren Wunschberuf, das ist der Spalte „trifft völlig zu“ zu entnehmen, deutlich sicherer als Männer.

Im Folgenden soll der Berufswunsch, Handelslehrer/-in werden zu wollen, hinsichtlich der gebildeten Motivbündel und differenziert nach den vier Probandengruppen betrachtet werden. Bezogen auf jede einzelne Gruppe wird erkennbar, welche Motivbündel im Zusammenhang mit dem Berufswunsch stehen.

Der Blick auf die Tabelle 5 verdeutlicht, dass die Stärke des Berufswunsches der vier Personengruppen von unterschiedlichen Motivbündeln geprägt wird. Als Gemeinsamkeit lässt sich bei den vier Gruppen feststellen, dass die pädagogische Tätigkeit signifikant positiv mit dem Wunsch, Handelslehrer/-in werden zu wollen, korreliert. Am stärksten ist die Ausprägung bei der Personengruppe „Abitur“ und „Studium“. Bei beiden Gruppen liegen zu den anderen Motiven keine weiteren Korrelationen vor, d. h., dass der Berufswunsch maßgeblich mit diesem Motivbündel in Zusammenhang steht. Dieser Sachverhalt stellt sich bei den beiden anderen Gruppen nicht so eindimensional dar. Dass bei ihnen noch weitere Motivbündel wirken, mag auf die Erfahrungen, die in der beruflichen Ausbildung gewonnen wurden, zurückzuführen sein. Innerhalb der Gruppe „Ausbildung“ korrespondiert die Variable „angenehmes Leben“ und in etwas abgeschwächter Form die Variable „fachliche Interessen und Kenntnisse“ mit dem Berufswunsch. Als mögliche, spekulative Erklärung sei angeführt, dass die Berührungen mit dem Lehrerberuf in der Berufsschule ein Bild entstehen lassen, welches dieses Motiv (unberechtigter Weise!) befördert. Dass durch den Besuch einer kaufmännischen Schule das fachliche Interesse geweckt wird und wirtschaftliche Kenntnisse erworben werden, die dann für den Berufswunsch leitend werden können, erscheint plausibel. Zu erklären wäre, warum diese Motive in der Gruppe „Ausbildung und Studium“ keine Bedeutung einnehmen. Bei der Beantwortung dieser Frage kann nur vermutet werden, dass durch das erhöhte Lebensalter und die dadurch gewonnenen Erfahrungen, die Illusion, dass es sich beim Lehrerberuf um eine wenig zeitintensive Tätigkeit handelt, die zugleich hoch bezahlt wird, auflöst. Die Einschätzungen zu den bereits vorhandenen fachlichen Kenntnissen mag durch das vorherige Studium relativiert werden. Demgegenüber kommt in der Gruppe „Ausbildung und Studium“ das Motiv „eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe einzunehmen“ stärker zum Tragen. Dieser schwache Zusammenhang mag mangels genauerer Daten ebenfalls auf die Lebenserfahrung dieser Gruppe zurückzuführen sein. Der signifikant negative Zusammenhang zwischen dem Wunschberuf Handelslehrer/-in und dem Motiv „Ausweichlösung“ kann als Indikator für die bewusste Berufswahlentscheidung gewertet werden.

Wunschberuf: Handelslehrer/-in		keine Gruppen- aufteilung	Ausbildung & Studium	Ausbildung	Studium	Abitur	männlich	weiblich
pädagogische Tätigkeit	r (Pearson)	.49(**)	.49(**)	.46(**)	.73(**)	.82(**)	.33(**)	.68(**)
	N	120	36	56	15	12	67	53
angenehmes Leben	r (Pearson)	.07	-.24	.39(**)	-.08	.10	-.04	.24
	N	120	36	56	15	12	67	53
wichtige gesellschaftliche Aufgabe	r (Pearson)	.28(**)	.36(*)	.19	.41	-.04	.21	.36(**)
	N	120	36	56	15	12	67	53
gesichertes Berufs- und Familienleben	r (Pearson)	.08	-.22	.26	.40	-.20	.17	-.02
	N	120	36	56	15	12	67	53
Ausweichlösung	r (Pearson)	-.24(**)	-.54(**)	-.07	.21	-.17	-.10	-.46(**)
	N	120	36	56	15	12	67	53
fachliche Interessen und Kenntnisse	r (Pearson)	.18	.20	.28(*)	.39	.20	.03	.36(**)
	N	120	36	56	15	12	67	53

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 5: Der Zusammenhang zwischen den Variablen Wunschberuf und Motivbündeln, differenziert nach Personengruppen und Geschlecht

Wird die Frage nach dem Zusammenhang zwischen der Variable Wunschberuf und den Motivbündeln auf das Geschlecht der Probanden bezogen, so lassen sich ebenfalls einige Differenzen lokalisieren. Bei den Männern ist nur ein signifikanter Befund hervorzuheben, er bezieht sich auf die pädagogische Tätigkeit. Dagegen nehmen für die Frauen weitaus mehr Motive eine tragende Rolle ein. Für die Berufswahl sind neben der pädagogischen Tätigkeit auch die Motive „wichtige gesellschaftliche Aufgabe“ und „fachliche Interessen und Kenntnisse“ von signifikanter Bedeutung. Negativ korreliert der Berufswunsch mit dem Motiv „Ausweichlösung“, was heißt, dass dieses Motiv bei den Frauen im deutlich umgekehrten Zusammenhang mit der Berufswahlentscheidung steht. Wird die Korrelationsanalyse auf alle einzelnen Items bezogen, so verstärkt sich das Bild, dass bei den Frauen die Berufswahlentscheidung mit deutlich mehreren Motiven im Zusammenhang steht als bei den Männern und darüber hinaus die Items im stärkeren Ausmaß korrelieren. Stehen bei den Männern fünf Motive im Zusammenhang, so sind es bei den Frauen elf Gründe. Dieser Sachverhalt mag als Indikator für eine ausgewogenere Berufswahlentscheidung der Frauen herhalten.

Die Skalierung der Frage, ob der Beruf des Handelslehrers / der Handelslehrerin der Wunschberuf sei, ermöglicht eine Aufteilung in zwei Gruppen (s. Tabelle 4). Die erste Gruppe kann aus den Studierenden gebildet werden, die diese Frage eindeutig positiv beantwortet haben, sie gelten als sichere Berufswähler. Die Studierenden, die auf die Itemausprägungen „trifft teilweise zu“ und „trifft eher zu“ geantwortet haben, bilden die Gruppe der tendenziell unsicheren Berufswähler.

Herausgenommen wurden die Probanden, die nicht Handelslehrer/-in werden wollten. Die so gebildeten Personengruppen können zur weiteren, differenzierten Betrachtung herangezogen werden.

		N	AM	df	F	p
pädagogische Tätigkeit	unsichere Entscheidung	74	2,01	1	23,1	<.01
	sichere Entscheidung	44	2,48			
angenehmes Leben	unsichere Entscheidung	74	1,76	1	0,483	.49
	sichere Entscheidung	44	1,84			
wichtige gesellschaftliche Aufgabe	unsichere Entscheidung	74	1,79	1	6,44	.01
	sichere Entscheidung	44	2,06			
gesichertes Berufs- und Familienleben	unsichere Entscheidung	74	1,80	1	0,01	.92
	sichere Entscheidung	44	1,78			
Ausweidlösung	unsichere Entscheidung	74	0,64	1	3,853	.05
	sichere Entscheidung	44	0,38			
fachliche Interessen und Kenntnisse	unsichere Entscheidung	74	1,82	1	10,225	<.01
	sichere Entscheidung	44	2,27			

Tabelle 6: Sicher und unsichere Berufswähler bezogen auf die Motivbündel

Statistisch bedeutsame Mittelwertunterschiede liegen bei den Motivbündeln „pädagogische Tätigkeit“, „wichtige gesellschaftliche Aufgabe“ und „fachliche Interessen und Kenntnisse“ vor. Die berufswahlsicheren Probanden weisen im Vergleich zu den unsicheren Berufswählern signifikant höhere Mittelwerte auf; sie messen den drei gesellschaftlich anerkannten und dem Studium zuträglichen Motivbündeln eine größere positive Bedeutung zu.²² Sie haben ein größeres Interesse an ihren Studienfächern, sehen in der Berufstätigkeit eine verantwortungsvolle, gesellschaftlich wichtige Aufgabe und weisen der pädagogischen Tätigkeit eine größere Rolle zu. In die Betrachtung einzubeziehen ist auch das insgesamt nicht so bedeutende Motivbündel „Ausweidlösung“, zumal hier ein nahezu signifikanter Mittelwertunterschied vorliegt. Die Betrachtung dieses Motivbündels zeigt in umgekehrter Richtung, dass Ausweidlösungen für die sicheren Berufswähler eine untergeordnete Rolle spielen.

Werden die Gruppen der „sicheren“ und „unsicheren“ Berufswähler hinsichtlich des Geschlechts unterschieden, so lässt sich feststellen, dass es bei den Männern nur einen signifikanten Mittelwertunterschied hinsichtlich der Motivzusammenstellung „pädagogische Tätigkeit“ gibt, während bei den Frauen außer zum Motivbündel „gesichertes Berufs- und Familienleben“ durchweg statistisch bedeutsame Mittelwertunterschiede vorliegen. Daraus folgt, dass der obige Befund deutlicher den „sicheren“ Frauen zugerechnet werden kann als den „sicheren“ Männern. Dieses Ergebnis korrespondiert mit den vorher getroffenen Einzelbefunden zu den Geschlechterverhältnissen. Frauen sind in ihrer Wunschberufsentscheidung ins-

²² Einschränkung muss hervorgehoben werden, dass die Mittelwerte der unsicheren Berufswähler zum Teil an einen positiv zu wertenden Mittelwert von 2 heranreichen.

gesamt sicherer als Männer und ihr Wunschberuf Handelslehrerin gründet auf eine ausgewogenere Motivkonstellation.

Wurde im letzten Abschnitt die Frage nach dem Zusammenhang zwischen sicherer Berufsentscheidung, Motivbündeln und Geschlecht beantwortet, so soll im Weiteren dargelegt werden, wie sicher diese Entscheidung einzustufen ist.

4.4 Der Wunschberuf Handelslehrer/-in unter veränderten Rahmenbedingungen

Alle Probanden sollten in der letzten Frage einschätzen, ob sie ihren Berufswunsch unter veränderten beruflichen Rahmenbedingungen aufrecht erhalten würden. Die angegebenen möglichen Veränderungen sind nicht „aus der Luft gegriffen“, sondern nehmen aktuelle Debatten zur Lehrertätigkeit auf, wie die Tabelle 7 ausweist.

Würden Sie den Beruf des Handelslehrers / der Handelslehrerin ergreifen wenn...		nein		eher nicht		doch schon		auf jeden Fall	
		Gesamtgruppe (N=120)	Gruppe: <i>sicherer Berufswunsch*</i> (N=44)						
der Beamtenstatus abgeschafft werden würde.	N	3	0	9	4	72	21	36	19
	%	2,5%	0,0%	7,5%	9,1%	60,0%	47,7%	30,0%	43,2%
Sie weniger Gehalt beziehen würden.	N	6	2	18	5	81	30	15	7
	%	5,0%	4,5%	15,0%	11,4%	67,5%	68,2%	12,5%	15,9%
Sie in den Nachmittags- und Abendstunden unterrichten müssten.	N	5	2	19	2	72	27	24	13
	%	4,2%	4,5%	15,8%	4,5%	60,0%	61,4%	20,0%	29,5%
Sie einer regelmäßigen Leistungsbewertung unterstellt werden würden.	N	2	2	10	1	78	25	30	16
	%	1,7%	4,5%	8,3%	2,3%	65,0%	56,8%	25,0%	36,4%
Durchschnitt	%	3,4%	3,4%	11,7%	6,8%	63,1%	58,5%	21,9%	31,3%

* Die kursiv gesetzten Werte beziehen sich auf die 44 Probanden, die die Frage, ob der Beruf des Handelslehrers /der Handelslehrerin der Wunschberuf sei, mit „trifft völlig zu“ beantwortet haben.

Tabelle 7: Stärke des Berufswunsches unter veränderten Rahmenbedingungen, differenziert nach Gruppen

Aus der Tabelle lässt sich ablesen, dass nicht nur alle Befragten eine differenzierte Haltung zu Veränderungen in den Rahmenbedingungen der beruflichen Tätigkeit einnehmen, sondern auch diejenigen, die die Frage nach dem Berufswunsch eindeutig positiv beantwortet haben (kursive Werte). In der Gesamtgruppe würden durchschnittlich nur 21,9 % der Befragten den Beruf des Handelslehrers / der

Handelslehrerin unter veränderten Rahmenbedingungen auf jeden Fall ergreifen. In der Gruppe der sicheren Berufswähler wären es durchschnittlich 31,3 %. Die Probanden, die sich ihrer Berufswahl sehr sicher waren, geraten insbesondere bei möglichen Gehaltseinbußen ins Schwanken. Unter diesen Bedingungen würden ohne Bedenken nur noch 15,9 Prozent den Handelslehrerberuf ergreifen. Nun darf die hypothetische Frage nach Gehaltsveränderungen nicht überbewertet werden, zumal sie in diesem Fall auch noch unbestimmt gestellt worden ist, gleichwohl zeigen die Ergebnisse, dass zusammengezogen 15,9 Prozent der Befragten unter dieser Bedingung den Beruf wahrscheinlich nicht bzw. sicher nicht ergreifen würden. Bei der Frage zur Abschaffung des Beamtentums, der Verlegung der Arbeitszeit auf die Nachmittags- und Abendstunden sowie der regelmäßigen Leistungsbewertung liegen die Werte in der Gruppe der sicheren Berufswähler deutlich unter der 50 %-Marke. Die Sicherheit in der Berufswahlentscheidung ist nach Maßgabe dieser Daten nicht nur für die Gesamtgruppe, sondern auch für die „angeblich“ sicheren Berufswähler als labil zu bezeichnen.²³ Die Auswirkungen dieser Ergebnisse beim Eintreten von Veränderungen in den Rahmenbedingungen des Lehrer/-innenberufs lassen sich nicht vorhersagen. Da jedoch in anderen Untersuchungen ein Zusammenhang zwischen Berufswahlmotiven und Berufszufriedenheit nachgewiesen werden konnte (vgl. MARTIN & STEFFGEN 2002), wären Enttäuschungen und Frustration in der späteren Berufsausübung durchaus denkbar.

5 Diskussion ausgewählter Ergebnisse unter Berücksichtigung einiger Aspekte der Lehrerbildungs- und Professionalisierungsdebatte

Die Einzelbefunde der vorliegenden Studie sind in den vorangegangenen Abschnitten im Wesentlichen kommentiert worden und sollen deshalb in der Schlussbetrachtung nicht wiederholt werden. Abschließend sollen jedoch einige ausgewählte Ergebnisse in den Kontext der Lehrerbildungs- und Professionalisierungsdebatte gestellt und diskutiert werden.

Der Beruf der Handelslehrerin und des Handelslehrers wird vom Leitbild geprägt, zugleich Wirtschaftsfachmann und Wirtschaftspädagoge zu sein (vgl. PLEISS 1963). Entsprechende Studiengänge sind überwiegend an wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten angesiedelt, deren Fachinhalte profilbestimmend für die Ausbildung der zukünftigen Handelslehrer/-innen sind. Das grundständig zu studierende Fach Wirtschaftspädagogik stellt zudem die erziehungswissenschaftliche bzw. fachdidaktische Ausbildung sicher (vgl. TRAMM 2001, S. 5). Die subjektiven Beweggründe der Studierenden zur Aufnahme des Studiums- bzw. des Berufs korrespondieren unter Einschränkungen mit diesem Leitbild.

Unter pädagogischer Perspektive lässt sich herausstellen, dass die gesellschaftlich anerkannten Berufswahlmotive wie beispielsweise „*gern unterrichten zu wollen*“ und „*Freude am Umgang mit Jugendlerner*“ die größte Bedeutung für die Studierenden einnahmen. Ebenso von Gewicht waren positiv zu bewertende

23 Zwischen den Geschlechtern ließen sich hinsichtlich dieser Frage keine signifikanten Mittelwertunterschiede ausmachen. Bei den vier Personengruppen lag nur ein bedeutsamer Mittelwertunterschied vor, der jedoch nicht aussagekräftig erscheint.

Beschreibungen des Tätigkeitsfeldes (Stichworte: selbständige Arbeit, verantwortungsvolle Tätigkeit usw.). Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Entscheidung für den Handelslehrerberuf mit stark intrinsischen und arbeitsbezogenen Motiven begründet wird.²⁴ An dieser Stelle sei deutlich hervorgehoben, dass sich dieses Ergebnis über alle Eingangsvoraussetzungen der Studierenden hinweg wiederfindet. Vorurteile gegenüber den Seiteneinsteigern in der Hinsicht, dass diese den Beruf eher aus extrinsischen Motiven wählten (wie z. B. hohes Einkommen, viel Freizeit usw.), lassen sich nach den vorliegenden Befunden nicht bestätigen.

Aus der fachwissenschaftlichen Perspektive ist kritisch anzumerken, dass durchgehend dem Zweitfach (Germanistik, Sport usw.) ein höherer Stellenwert zugesprochen wird als dem Erstfach Wirtschaftswissenschaften. Eine Erklärung für diese Präferenz lässt sich aus den Daten der Untersuchung nicht generieren. Es lassen sich folglich nur Vermutungen äußern. Möglicherweise ist den Studierenden bei der Einschreibung in den Studiengang die Gewichtung der beiden Fächer und ihr späteres Einsatzgebiet in der Berufspraxis nicht ausreichend bekannt. Sollte sich dieser Sachverhalt durch weitere Nachforschungen bestätigen, bedarf es einer besseren Studienberatung, um spätere Enttäuschungen und Frustrationen im Beruf zu vermeiden. Zu klären wäre in diesem Zusammenhang ebenso, ob das Studium nur aufgrund des scheinbar affinen Zusammenhangs mit der beruflichen Erstausbildung bzw. dem Erststudium gewählt wurde, also weniger aus Interesse als vielmehr aus rationalen Erwägungen, obwohl das Interesse bei den allgemein bildenden Fächern liegt. Die vorliegende Untersuchung stützt diese Vermutung zunächst nicht, sie hat jedoch diesen Aspekt nicht erschöpfend behandelt.²⁵ Qualitative Interviewformen würden möglicherweise einen höheren Aufschluss ermöglichen.

Insgesamt zeigt dieser Teil der Analyse, dass die intrinsischen Berufswahlmotive eine größere Bedeutung einnehmen als die extrinsischen (hohes Einkommen etc.).²⁶ Die ermittelten Motivlagen weisen zusammenfassend betrachtet (auf Unterschiede wurde im Text verwiesen) auf günstige Entwicklungsbedingungen der Studierenden hin, die in der Lehrerausbildung verfestigt und ausgebaut werden können.

Bestätigt wird der positive Eindruck, wenn die Daten zur Frage nach der Sicherheit des Berufswunsches betrachtet werden. Wird – wie bei BRÜHWILER – die Orientierung an das Berufsziel „Lehrperson“, als Ausprägung der Berufsmotivation verstanden (BRÜHWILER 2001, S. 348), dann verweisen die Ergebnisse der Studie auf eine gute Ausgangslage, sind doch 85,0 % (48,3 % + 36,7 %) der Befragten (s. Tabelle 4) in ihrer Berufsentscheidung eher sicher.²⁷ Wiederholt sei an dieser Stelle, dass die Frauen eine sicherere Berufsentscheidung fällen als die

24 Dieses Ergebnis findet sich ebenfalls in Studien aus dem allgemein bildenden Bereich wieder (vgl. Oesterreich 1987; Brühwiler 2001).

25 Möglicherweise spielen bei der „Bewertung“ des Erst- und Zweifachs bisher gewonnene Studieneinfahrungen eine Rolle. Enttäuschungen im ersten und zweiten Semester (s. Datenbasis) über die wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung (z. B. Vorlesungscharakter der wirtschaftswissenschaftlichen Fächer versus Seminargestaltung bei den Zweifächern) könnten Einfluss auf das Ergebnis genommen haben.

26 Wobei zu berücksichtigen ist, dass innerhalb einer retrospektiven Befragung die Antworten der Befragten auch die soziale Erwünschtheit zum Ausdruck bringen.²⁸ Die Pädagogischen Hochschulen in Baden Württemberg können ab dem Wintersemester 2003/2004 90 % ihrer Studienplätze selbst vergeben (vgl. Kiel, Geider / Jünger 2004, S. 230).

männlichen Befragten. Wird die Frage nach dem Wunschberuf unter Maßgabe veränderter Rahmenbedingungen gestellt, so fällt der insgesamt gute Zustimmungsbefund geringer aus. Aus der Tabelle 7 ist abzulesen, dass veränderte Rahmenbedingungen in der beruflichen Tätigkeit die Sicherheit der Probanden bezüglich ihrer Berufswahlentscheidung negativ beeinflussen. Konsequenzen aus diesem Befund ergeben sich für die Lehrerausbildung in mehrerer Hinsicht:

- Informationen über Entwicklungen im Beruf des Handelslehrers sind kontinuierlich zu vermitteln. Die Studierenden müssen nicht nur vor Studienbeginn von der Berufs- und Studienberatung realistische Informationen über den Beruf erhalten, sondern auch studienbegleitend über Entwicklungen informiert werden. Angesichts der Dynamik der Veränderungen im berufsbildenden Bereich kommt der studienbegleitenden Beratung eine besondere Stellung zu.
- In dem obigen Zusammenhang wäre zu überprüfen, ob zu Beginn des Studiums spezielle Veranstaltungen zur Selbstreflexion des Berufswunsches eingeführt werden könnten. Die Einführung solcher Veranstaltungen wird bereits an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg angedacht. „Es geht dabei um biografische Selbstreflexion der Studienwahlentscheidung und ein Professionalisierungskonzept, bei dem Pädagogische Professionalisierung als individuelle Entwicklungsaufgabe gesehen wird“ (KIEL, GEIDER & JÜNGER 2004, S. 230).
- Damit die Studierenden ein realistisches Urteil über ihre Berufseignung gewinnen können, sind ihnen frühzeitig Erfahrungen mit dem Berufsfeld zu ermöglichen. Praktika in der ersten Studienphase könnten hierfür genutzt werden. Diese bedürfen jedoch der intensiven Betreuung von Seiten der Schule und Hochschule. Praktika sind dann wenig hilfreich, wenn sie sich „... zunehmend von einer guten Idee zu einem belanglosen und lästigen Anhängsel des Studiums wandeln (...) und vielerorts in Form von fachdidaktischen Übungen an Lehrbeauftragte aus der Praxis delegiert und als Enklave des Studiengangs nicht weiter mit den anderen (wissenschaftlichen) Lehrveranstaltungen verbunden (werden)“ (EULER 1996, S. 360).
- Wird unterstellt, dass „... Berufsmotivation und Berufswahlmotive im Sinne überdauernder, dispositionaler Persönlichkeitseigenschaften zu verstehen sind und sich kaum durch die Ausbildung beeinflussen lassen“ (BRÜHWILER 2001, S. 387), dann wird ein „neuer“ Aspekt in der Professionalisierungsdebatte aufgenommen: die Eingangsselektion. Im Zuge der zunehmenden Freiheit der Hochschulen, ihre Studienplätze selbst zu vergeben²⁷, kann die Eingangsselektion als Teil der Professionalisierung des Lehrerberufs verstanden werden, der vor der eigentlichen Ausbildungsphase steht. Generelles Ziel ist es, über Testverfahren die Personen aus dem Kreis der Bewerber/-innen herauszufiltern, die über eine besondere Berufsmotivation und pädagogisch wünschenswerte Motive verfügen. In Ermangelung hinreichend valider Testverfahren, die auch den obigen Zusammenhang zwischen Berufswahlmotiven und Persönlichkeitseigenschaften zu prüfen hätten, kann der Sinn und Erfolg dieser Maßnahmen nicht bewertet werden. Hier stellt sich weiterer Forschungsbedarf ein, der den möglichen Zusammenhang zwischen Berufswahlmotiven und Erfolg in der Ausbildung oder gar der Berufsausübung untersucht. Solche Längsschnittuntersuchen liegen meines Erachtens in noch nicht hinreichender Anzahl vor, wenngleich erste Studien Hinweise hierzu liefern (vgl. MARTIN & STEFFGEN 2002; BRÜHWILER 2001).

27 Die Pädagogischen Hochschulen in Baden Württemberg können ab dem Wintersemester 2003/2004 90 % ihrer Studienplätze selbst vergeben (vgl. Kiel, Geider & Jünger 2004, S. 230).

Literatur

- Bortz, Jürgen & Döring, Nicola: Forschungsmethoden und Evaluation für Sozialwissenschaftler. 2. vollst. überarb. und aktualisierte Aufl. Berlin u. a. 1995.
- Brühwiler, Christian: Die Bedeutung von Motivation in der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung. In: Oser, Fritz & Oelkers, Jürgen: Die Wirksamkeit der Lehrerbildungssysteme. Chur und Zürich 2001, S. 343-397.
- Bußhoff, Ludger: Berufswahl. In: Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.): Handbuch zur Berufswahlvorbereitung. Nürnberg 1992, S. 77-89.
- Czycholl, Reinhard: Ansprüche an die Lehrerbildung – wie fließen didaktische Innovationen in die Aus- und Weiterbildung der Lehrer ein? In: Euler, Dieter & Sloane, Peter F. E. (Hrsg.): Duales System im Umbruch – Eine Bestandsaufnahme der Modernisierungsdebatte. Pfaffenweiler 1997, S. 361-376.
- Euler, Dieter: Denn sie tun nicht, was sie wissen. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik 92 (1996) 4, S. 350-365.
- Friedrichs, Jürgen: Methoden empirischer Sozialforschung. 14. Aufl. Opladen 1990.
- Kell, Adolf: Berufswahl. In: Lenzen, Dieter: Enzyklopädie Erziehungswissenschaft. Stuttgart und Dresden 1995, S. 390-398. (Band 8: Erziehung im Jugendalter – Sekundarstufe I).
- Kiel, Ewald; Geider, Franz Josef & Jünger, Werner: Motivation, Selbstkonzept und Lehrberuf. In: Die Deutsche Schule 96 (2004) 2, S. 223-233.
- Krieger, Rainer: Erziehungsvorstellungen und Berufswahlmotive im Wandel: Generationsvergleiche bei Lehramt-Studierenden. In: Krampen, Günter & Zayer, Hermann: Psychologiedidaktik und Evaluation II: Neue Medien, Psychologiedidaktik und Evaluation in der psychologischen Haupt- und Nebenfachausbildung. Bonn 2000, S. 239-255. (Materialien der Sektion Aus-, Fort- und Weiterbildung; Band 5).
- Martin, Romain & Steffgen, Georges: Zum Einfluss der Berufswahlmotive auf die Berufszufriedenheit von Grundschullehrern. In: Psychologie in Erziehung und Unterricht 49 (2002) 4, S. 241-249.
- Oesterreich, Detlef: Die Berufswahlentscheidung von jungen Lehrern. Berlin 1987. (Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Studien und Berichte 46).
- Pleiß, Ulrich: Entwicklung der Diplom-Handelslehrerbildung in Deutschland. Berlin 1963.
- Scheller, Reinhold: Psychologie der Berufswahl und der beruflichen Entwicklung. Stuttgart u. a. 1976.
- Schober, Karen: Berufswahlverhalten. In: Kahsnitz, Dietmar; Ropohl, Günter & Schmid, Alfons (Hrsg.): Handbuch zur Arbeitslehre. München und Wien 1997, S. 103-122.
- Schopf, Michael: Wer wird Diplom-Handelslehrer? In: Die Deutsche Berufs- und Fachschule 67 (1971) 3, S. 180-193.
- Steltmann, Klaus: Motive für die Wahl des Lehrerberufs. In: Zeitschrift für Pädagogik 26 (1980) 4, S. 581-586.
- Tramm, Tade: Polyvalenz oder Professionalisierung – die Quadratur des Kreises? In: bwp@, (2001) 1, S. 1-17. (unter: http://www.ibw.uni-hamburg.de/bwp@ausgabe/1/Tramm_bwp@1.html, vom 09.08.04)
- Ulich, Klaus: „Ich will Lehrer/in werden“. Weinheim und Basel 2004.

Anschrift des Autors: PD Dr. Jens Klusmeyer, Ammerländer Heerstr. 114-118, 26111 Oldenburg (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Institut für Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftspädagogik)